

solchen Meisterschaft begegnen, mit der sie den Bolschewismus, seine äußere Machtentfaltung, sein inneres Lebensgefühl, das Wirken seiner Sendlinge in den Ländern Europas und seine Gedankenwelt uns nahebringt. Der Roman weist dabei nicht den Fehler auf, daß alle die geistigen Strömungen das Letzte und Persönlichste der Menschen so überwuchern, daß sie nur mehr ideengeladene Elektronen sind. Spannungsreich, voll der plötzlichsten Umschwünge, und doch so lebenswahr sind Menschen und Verhältnisse geschildert, daß ein Bild entsteht, dessen wesentlichste Linien den Menschen aller Zeiten und Umstände sichtbar machen.

Es ist klar, daß dieses Buch zugleich ein Werk höchster Sprachkraft sein muß, die, ohne je gemein, lüstern oder boshaft zu werden, das Wirkliche darzustellen weiß.

H. Becher S. J.

*Feuchtwanger, Lion: Josephus. Romantrilogie.* (1177 S.) Frankfurt 1952, Frankfurter Verlagsanstalt. Geb. DM 24,80.

Das Schicksal des Judentums in der Zeit der flavischen Kaiser wird mit dem Schicksal des Geschichtsschreibers des jüdischen Krieges, d. h. der Zerstörung Jerusalems, dichterisch erzählt. Der Stil des Erzählers ist hart; aber man kann nicht leugnen, daß F. es versteht, die Vergangenheit anschaulich zu machen. Es gelingt ihm sogar, großartige Bilder zu entwerfen, in denen innerer Sinn und äußere Gestalt in letzter Vollendung sich einen (vgl. den Triumphzug des Titus nach der Eroberung Jerusalems 377 bis 385). Der in der Zeitgeschichte bewanderte Verfasser läßt seiner Phantasie freien Lauf. Man kann nicht von einer wirklichen geschichtlichen Treue sprechen. Es kommt ihm hauptsächlich darauf an, gewisse in der damaligen Zeit oder noch mehr in der Gegenwart liegende Spannungen an seinem historischen Stoff zu veranschaulichen, z. B. Geist und Technik, Volk und Führertum, Nationalismus und Weltbürgertum. Insbesondere ist es die jüdische Tragik, des Volkes sowohl wie auch des persönlichen Lebens, die sich Feuchtwanger „von der Seele“ schreibt. Es ist darum ein ernstes Buch.

Für den Christen ist die Erfüllung der Weissagung Christi von der Zerstörung Jerusalems und von der vorläufigen Verwerfung des Volkes Israel eine tief in die übernatürliche Wirklichkeit versenkte Zeit. Es ist merkwürdig, daß im Buch bis zur Zerstörung der Stadt der Name der Christen überhaupt nicht genannt wird. Später tritt die christliche Frage selten und ganz am Rand auf. Die Christen werden durchweg Minäer genannt. Das ist in einem gewissen Maß geschichtlich berechtigt. Trotzdem erkennt man, daß Feuchtwanger dazu durch grundsätzliche Erwägungen bestimmt wird. Er ist dem Christentum feind, das er wie ein Schüler Nietzsches nur für schwache Geister ge-

eignet hält und darum verspottet. Sein Buch wird darum wider Willen zu einer Tragödie auch insofern, als seine Darstellung und sein Weltbild an Christus scheitert.

H. Becher S. J.

*Feuchtwanger, Lion: Narrenweisheit oder Tor und Verklärung des Jean-Jacques Rousseau. Roman.* (484 S.) Frankfurt 1952, Frankfurter Verlagsanstalt. DM 15,80.

Spielerisch erzählt der Verfasser das letzte Jahrzehnt vor der Französischen Revolution. Im Zwielicht stehen Staat und Gesellschaft, der Adel, das Volk, die Philosophen und Gesellschaftsreformer. Der Leichtsinn der Zeit findet im Stil seine vollkommene Form. Rousseau verlebt auf dem Besitz eines Adligen seine letzten Jahre. Die schwüle und träumerische Atmosphäre seines ganzen Lebens wird am Schicksal seines Bekenntnisbuches und seiner Familie deutlich. Nach seinem Tod bricht die Revolution aus. Die einzelnen Personen, die im ersten und zweiten Buch wie zufällig sich zusammenfinden, werden jetzt Vertreter bestimmter Richtungen im aufgewählten Frankreich. Was wie ein Spiel war, wird jetzt Typ, vom starren Monarchisten bis zu Robespierre. Hier zeigt sich, daß jener ersten äußeren Harmonie zwischen Gehalt und Form noch ein tieferliegendes Element fehlt. Das wirkt sich verhängnisvoll aus. Feuchtwanger kann das furchtbare Geschehen der Revolution nicht einfangen. Endpunkt des Romans ist die triumphale Überführung der Überreste Rousseaus in den Invalidendom und die Festrede Robespierres. Ist das wirklich Verklärung, am Vorabend der Hinrichtung des Rousseaujüngers? Ist das Weisheit, was vorübergehender Sieg der Gewalt und der Leidenschaft ist? So muß trotz aller Künste des Verfassers das Urteil lauten: Mehr Dichtung als Geschichte, erzählt ohne das Fundament einer festen Anschauung, zu ernst, als daß man von Narrheit, zu unverantwortlich, als daß man von Weisheit sprechen könnte. H. Becher S. J.

*Regnier, Paule: Am Schmerz gescheitert, Tagebuch und „Das verschleierte Antlitz“.* (543 S.) Heidelberg 1953, F. H. Kerle. DM 12,80.

Dieses Buch wird man nur mit Erschütterung aus der Hand legen. Wir haben seinerzeit Paule Regnier gerühmt für ihren Welt-Erfolg „Das enterbte Herz“ und die fast noch stärkere Fortsetzung „Die Netze im Meer“. Nun ist sie selber, die Ewiggültiges über den Schmerz zu sagen wußte, „am Schmerz gescheitert“. Der letzte Eintrag des Buches vom 30. November 1952, 22 Uhr, sagt alles.

„Um 5 habe ich mir eine Morphiumspritze gegeben, um die Beklemmung zu lindern. Ich mußte brechen, versank dann in Halbschlummer. Seit zwei Tagen konnte ich nichts essen ... nicht die geringste Lust mehr am Leben,